

3500 Franken für 45 Stunden Schwerarbeit

Luis Abad hat immerhin einen Mindestlohn

Bis zu 66 Stunden chrapfen für lausige 2500 Franken brutto: Das ist die bittere Realität für Landarbeiterinnen und Landarbeiter in der deutschen Schweiz. Da haben es ihre Westschweizer Kollegen etwas besser: Sie profitieren von kantonalen Mindestlöhnen.

Von Thomas Möckli

Es ist Weinlese am Genfersee, kurz vor Mittag. Luis Abad nimmt gerade seinen 30. Parcours in Angriff, auf dem er an diesem Oktobermorgen jeweils 50 bis 70 Kilo Trauben zur Strasse hinaufschleppt. Dafür bekommt der 26-jährige gelernte Maurer aus Portugal «3500 Franken minus 850 für die Wohnung». Das reiche für eine dreiköpfige Familie gerade zum Überleben, sagt Abad.

VOM WEINBERG AUF DEN BAU

Abad arbeitet das ganze Jahr im waadtländischen Chexbres: Sein Patron, Kelterer edler Weine wie Dézaley oder St-Saphorin, geht auf die sechzig zu und hat weder Kraft noch Zeit, die schwere Handarbeit in den steilen Rebbergen zu verrichten. Wie Hunderte andere aus Portugal, neuerdings auch aus Ost- und Südosteuropa, krampft Abad für die 3500 Franken 45 Stunden die Woche. Ein Fall für die Gewerkschaft? «In der Romandie nicht mehr», sagt Philippe Sauvain von der Gewerkschaft L'autre syndicat, die sich zusammen mit der Unia «für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft» einsetzt. Mit Erfolg: «Im Waadtland haben wir einen kantonalen Normalarbeitsvertrag (NAV) mit Minimallöhnen und Maximalarbeitszeit. Über 95 Prozent der Arbeitgeber scheinen sich daran zu halten», sagt Aldo Ferrari, Unia-Sekretär in Lausanne. Verträge in Neuenburg und Genf sehen ähnlich aus: 3055 Franken Bruttolohn und 50-Stunden- Woche. Abad ist also kein Fall für die Gewerkschaft: «Wir bezahlen sogar über der Norm, weil wir auf die Loyalität unserer Rebarbeiter angewiesen sind», sagt sein Patron Jean- Michel Conne. «Aber wir bekommen immer noch bedeutend weniger als ein Maurer oder ein Chauffeur, obwohl wir meist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiten», sagt Abad. Deshalb würden die meisten ausländischen Rebarbeiter schon bald einen anderen Job suchen. «In drei oder vier Jahren schaffen es viele, in der Baubranche oder einer Fabrik unterzukommen.» Die Arbeitsbedingungen dort seien einfach besser als im Weinbau oder in der Landwirtschaft. Auch für Gewerkschafter Sauvain stimmt noch längst nicht alles: «In manchen Deutschschweizer Kantonen sind noch Löhne unter 2500 Franken und die 66-Stunden- Woche üblich.» Ausserdem zahlen auch die meisten Romands keinen 13. Monatslohn. Was Sauvain am meisten stört: Die Deutschschweizer Bauern verhindern eine national einheitliche Lösung und den «historisch überfälligen» Einbezug der Landwirtschaft ins Arbeitsgesetz. Immerhin spürt Sauvain in der Westschweiz einen Sinneswandel, der durch den NAV in Gang gekommen sei: «Immer mehr

Bauern behandeln ihre Leute als Sozialpartner, ähnlich wie in der Industrie.»

FÜR BAUERN PARADIESISCH

Mit dem 2004 verabschiedeten Manifest für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft will die Unia die prekären Minimalbedingungen aber weiter verbessern und auf die ganze Schweiz ausdehnen: Minimallöhne von 3500 Franken, 45- Stunden-Woche, 13. Monatslohn, Regelung der Landwirtschaft im Arbeitsgesetz. «Für EU-Bauern wäre das immer noch paradiesisch», vergleicht Sauvain. «Sie dürfen ihre Landarbeiter nur 39 Stunden pro Woche arbeiten lassen.»